Rem. IV.
2325

Rem. IV 2325

<36635227060015

<36635227060015

Bayer. Staatsbibliothek

Libr.
erot.
2325

543

Rem. IV 2325

Hannchen

Hayn III, 69

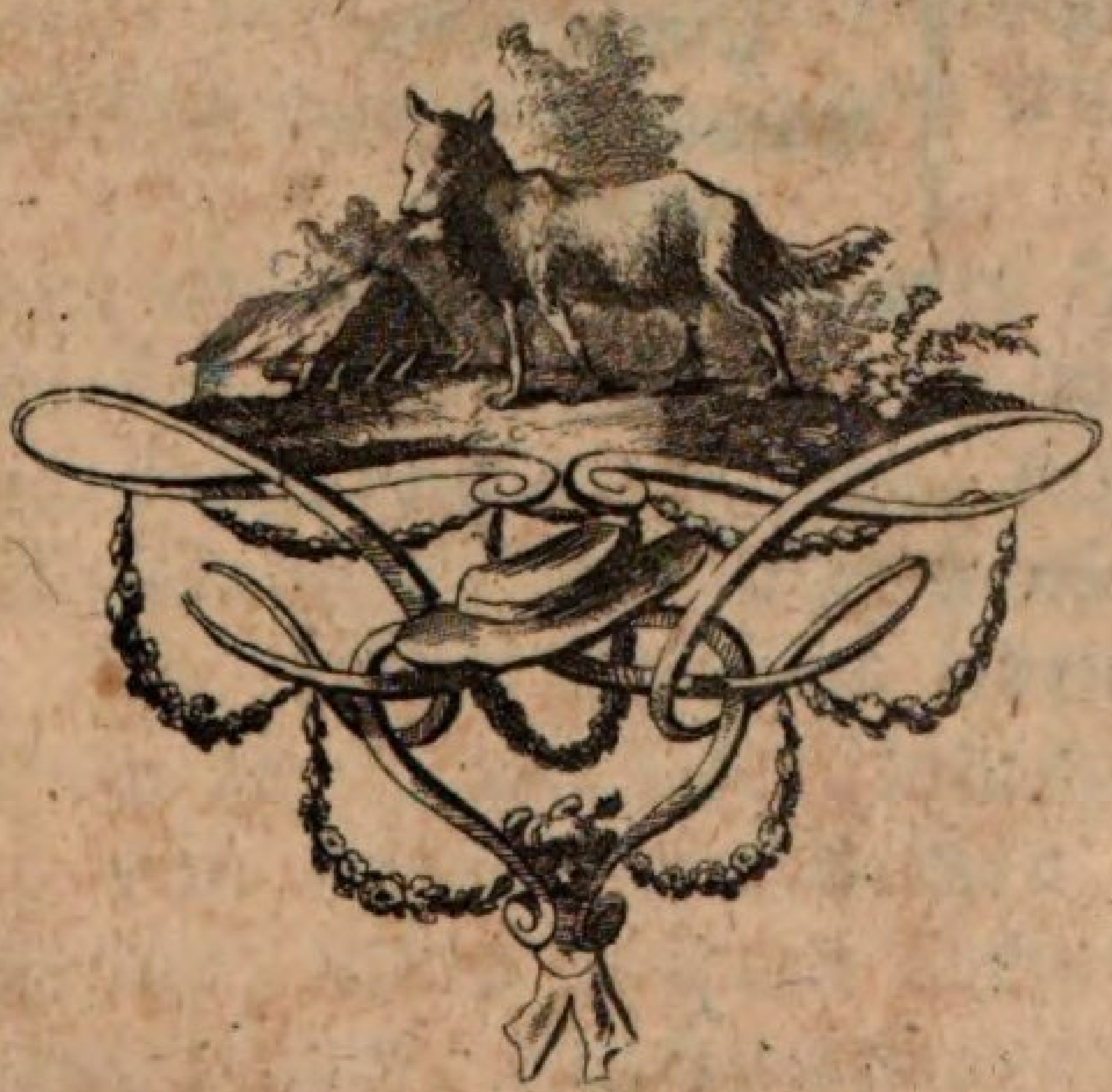
Hannchen,

ein

prosaisch komisch

Gedicht

in vier Gesängen.



Frankfurt und Leipzig,

1 7 7 8.

157A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Gesang.

—Und ich singe unter der Anführung meiner scherzhaften Muse, die mich mit Lächeln bewillkommt, einen neumodischen Sieg der Liebe, den ein armes Fischermädchen, mit dem schönen Zunahmen Hannchen, über das wankelmüthige Herz einer gräflichen Excellenz davon trug.

Fern von der Residenz eines kriegrischen Fürsten, schlängeln sich um das Gestade eines fischreichen Flusses, funfzehn kleine Wohnungen, die Fischerhäuser genannt. In ruhiger Unschuld leben diese Hüttenbewohner, mit jeder Jahrszeit zufrieden; von keinem tyrannischen Oberherrn geplagt, leisten sie ihren Tribut, und nähren sich redlich. Ein fruchtbares Weingebürge wölbt sich hinter dem Rücken dieser glücklichen Hütten empor, und schützt sie vor den Anfällen des Winters. Neben

denselben streckt sich ein schattichter Buchenwald längst den Fluß hin; und vor ihnen verbreiten sich die gesegnetesten Fluren. In diesem kleinen Paradies war unser Hannchen gebohren, von tugendhaften Eltern erzogen, und nunmehro, zur Ehre des ganzen Bezirks, in ihr neunzehndes Jahr getreten, als der merkwürdige Zeitpunkt sich näherte, der sie ihrem friedsamen Dörfchen entriß.

Schon hatte der ungestüme Nordwind seine kalten Schwingen zum letztenmale geschüttelt; die Luft ward gelinder, die Spitzen der Berge ragten unter dem Schnee hervor; der Fluß schlug das geborstene Eis an das Ufer zurück; die verscheuchten Vögel suchten ihre alten Wohnungen wieder; der Schäfer öffnete die dumpfigten Horden; der Landmann stieß den nützlichen Pflug in die lockere Erde; und der Fischer webte den Fischen tödtliche Netze; denn der Frühling kam. Nunmehro machten sich die frölichen Häußler auf, durchkreuzten mit ihren flüchtigen Kähnen das Wasser, und lößten das überbliebene Eis von dem Ufer, damit sie in unge=

ungestörtem Vergnügen das Fest feyern möchten, welches sie jährlich dem Frühling zu Ehren begehen, der ihnen die Flüsse eröffnet und sie durch seine erquickende Wärme belebt. Dieses Fest wird in ihrer Sprache das Fischerstechen genannt.

An einem hellen Abend, der vor dem frölichen Tage hergieng, versammelte sich die männliche Jugend des Dorfs auf dem Gewässer, an der Zahl zwölfe, und berathschlagten sich wegen dem künftigen Morgen. Sonst, da ihre Zahl ungleich war, wählten sie einen aus ihren Mitteln, durchs Loos zu ihrem Anführer, verkleideten ihn als ein Mädchen, und freueten sich, die gehoffte Würkung ihres feinen Betrugs auf den Gesichtern der Zuschauer zu lesen. Jetzt aber war dieser Gedanke die Ursache ihres Kummers: Wie, sagte der Klügste unter den Zwölfen, dem Weiser folgen die Bienen, der Stier geht vor der Heerde zur fetten Trift, der Haußhahn locket seine Weiberchen in die graßvollen Gärten, der Entrich steigt voran in den Teich, und wir allein sollten ohne Führer herumirren? Alle schüttelten bedenklich die Köpfe. —

Indem trat das heroische Hannchen, die ihre Klagen gehört, aus dem Gehölze mitleidig ans Ufer, und rief ihnen Freude ins Herz, — soll ich eure Führerin seyn? Erstaunt über den beherzten Entschluß eines Mädchens, landeten sie, und empfiengen mit einem Jubelgeschrey die großmüthige Schöne. Drauf übten sie sich noch einige Stunden, beym stillen Lichte des Mondes, auf das morgende Fest, theils künstlich zu schwimmen, theils den schmalen Kahn, auf dessen äußersten Spitzen zwey und zwey gegen einander über stunden, fertig zu lenken. Dann fuhren sie, von Hannchen begleitet, triumphirend nach Hause, und stiegen in ihrem kleinen Hafen frölich ans Ufer, dem milden Schlaf in die offnen Arme zu sinken.

Doch wie, flattriche Muse, so viel von einem Mädchen zu singen, sie unter einem so reizenden Bilde vorzustellen, und doch — schämst du nicht? — ihre äußern Reize geringschätzig hintanzusetzen? Wie viel würde dein sanftes Lied nicht verlieren, wenn du noch länger verschieben woltest, die Heldin deines Gesangs, so gut

es

es dein Pinsel vermag; nach dem Leben zu schildern; zumal da dir die stille Pause der Nacht, die itzt auf den müden Hütten, unter denen sie schlummert, ruht, die schönste Gelegenheit darbeut, deine Leser, die vielleicht auch schon schnarchen, zu ermuntern, das Blatt wieder aufzuheben, das wohl gar schon unter dem Tisch lag.

Hannchen — ich weiß nicht, schon der Name hat etwas bezauberndes an sich, geschweige denn das holde Kind, welches ihn mit allen Prädikaten der Liebe trägt. Hannchen ward, nach der uralten Sage der betagtesten Mütter im Dorfe, für das schönste Mädchen unter den Fickchens, Röschens, Suschens, Urselchens, Kätchens, Gretchens, oder wie sie sonst heissen, gehalten, und ihre Mutter prieß man beglückt, eine so schöne Tochter in ihrem Schooße gesäugt zu haben. Sie verdiente auch wirklich diesen zu beneidenden Ruhm; denn es schien, als hätten die Grazien, die, wie die ältesten Ritterbücher erzählen, bey der Geburt einer Schöne am allergeschäftigsten seyn sollen, die Quelle irdischer Reitze bey ihrer Bildung erschöpft.

So wie am gestirnten Himmel der Vollmond in nachläßiger Schönheit unter den übrigen Feuerkörpern hervorsticht, wenn er sein volles Gesicht nach unserer Erdkugel wendet; so glänzte auch Hannchen unter den andern Mädchen des Dorfs, und verdunkelte alle, die man, ohne Hannchen zu sehen, für schön hielt. Ihr blaues Auge voll Sanftmuth, übertraf der schwärzesten Mädchen feurigsten Blick, und verwundete stärker. Kein Busen von den Jahren war so blendend weiß, u. so schön gerundet, kein Fuß so niedlich und zart, und kein Haar so schön gelockt, als das über Hannchens Schultern hinab floß. Die Farben der Wangen des Munds wetteiferten mit jungen Rosen, ihre kleinewollichte Hand mit blendenden Lilien.

Habe Dank! beste der Musen, für dieses treue Gemählde, wodurch du mich aus diesem Labyrinthe von Schönheiten glücklich herausgewickelt, und in Stand gesetzt hast, den Faden meiner Geschichte muthig und beherzt zu ergreifen, da du mir die wenigen Stunden versungen, die die Göttin der Nacht in ihrem Reiche besaß.

Schon krähte der Hahn und verkündigte

digte den Anbruch des Morgens, da sank der blasse Mond hinter den Berg; der Morgenstern, der vor der Sonne hergeht, erschien, u. von den übrigen verschwand einer nach dem andern; ihm folgte die Morgenröthe, u. die ganze Natur erwachte. Auch Hañchen verließ das nächtliche Lager, warf ein leichtes Gewand um sich, und eilte zur crystallenen Quelle, ihr schönes jungfräuliches Gesichte zu baden, drauf ergrif sie beherzt einen von den angebundenen Kähnen, und vertraute sich ganz allein den betrügrischen Fluthen. Kaum hatte sie sich die Zeit über, daß die Sonne vollends herauf kam, in der Kunst, ein Fahrzeug zu führen, mit so gutem Fortgange geübt, daß sie es wagte, den Nachen wider den Strom zu lenken, als sie die grausame Fluth an das Ufer verschlug, und das arme Hannchen zu schwach der Gefahr zu entfliehen, von dem weithervorstehenden Arm einer Pappelweyde, in den Fluß gestürzt wurde. Doch, gewiß der seltnen Kunst, die sie vom Schwane gelernt, ließ sie das Ruder im Kahn, und schwamm ganz gelassen ans Ufer. Hier warf sie ihre nassen Kleider an die Sonne, wendete sie um, und

belustigte sich nunmehro freywillig mit Schwimmen, gleich einer Najade, oder der neugebohrnen Göttin der Liebe, in den kühlen Gewässern. Kaum aber sah sie in weiter Entfernung, daß ihr Dörfchen immer lebendiger wurde, so floh sie schamhaft ans Ufer, hüllte sich wieder in ihre getrokneten Kleider, die die Sonne gebleicht, band sich von jungen Veilchen, und von den übrigen Erstlingen des Lenzes, einen frischen Strauß, und so stieg sie, mit Sieg und Liebreiz gekrönt, wieder in den hängen gebliebenen Nachen, und landete glücklich in ihrer Heimath an.

Die Sonne stieg immer höher, und mit ihr rückte die Stunde zum Aufbruch näher heran; da erschienen die muntern Jünglinge, alle in der Farbe der Unschuld gekleidet, und mit Blumenkränzen geziert, am Borde des Flusses. Ein jeder derselben hielt einen kleinen Triumphbogen mit Blumen umwunden, in seiner Hand, und so stiegen sie in ihre Kähne und putzten sie damit aus, drauf ordneten sie zwey und zwey neben einander, dann sprangen sie, zufrieden über ihre gelungene Arbeit, frölich ans Land, und giengen Paar und Paar

in schöner Proceßion nach Hannchens Wohnung, sie zu der Erfüllung ihres Versprechens aufzufordern.

Aber wie erstaunten sie nicht, da sie das freundliche Hannchen in eben der Kleidung vor ihrer reinlich aufgeputzten Hütte empfing, die sie zu überraschen, sich freuten. Ihr Erstaunen wuchs, als sie das lose Mädchen, der ihr liebreicher Vater, ein bemittelter Mann, an diesem frohen Tage keine Freude versagte, bey ihr zu bleiben ersuchte. Sie öfnete die Thüre zu einer kleinen Gaststube, und lud sie zum Mittagsmahl ein; ganz versteinert traten sie an die ländliche Tafel, auf dreyzehn Personen gedeckt. Doch das gefällige Mädchen, sich auch unter ein Dutzend blühenden Jünglingen der reinsten Unschuld bewußt, sprach ihnen Muth ein, und nöthigte sie höflich, an dem mit gesunden Speisen bedeckten Tische Platz zu nehmen. Sie thaten es ohne Geräusch, sie aßen, ohne zu schmatzen, sie trunken, ohne zu schlurfen; und der munterste Scherz, von gesundem Verstande gewürzt, gieng von Lippe zu Lippe, ohne Hannchens keusche Ohren zu ärgern, oder sie schamroth zu

machen,

machen, mit einem Worte, sie machten die Mode nicht mit.

Unterdessen daß sie sichs wohl schmecken lassen, verweilte die neugierige Muse am Rande des Flusses, den schon Millionen von Menschen aus den entlegensten Orten umkränzten. Am äußersten Ufer hatte sich, um in der Sprache der grossen Welt zu reden, die niedrigste Sorte von Seelen, der Pöbel, gelagert, ihm folgte die mittlere Gattung, und zu oberst guckte der vornehmste Theil desselben mit angebohrnem Stolze herab. In einer standesmäßigen Entfernung paradirten aus dem gedingten Fenster eines kleinen Wachhäuschens, um ganz von dem Volke abgesondert zu seyn, der Graf von Stolzenberg nebst seiner Gemahlin, deren schön vergoldeter Wagen, mit Sechsen bespannt, vor der Hausthüre hielt, und ihr ein schöneres Ansehen gab.

Da diese zwey merkwürdigen Personen manch'Plätzgen in dieser Geschichte einnehmen werden, so hält es die Muse für rathsam, sie näher mit dem Leben bekannt zu machen. Beyde lebten schon seit einigen Jahren im Stande der heiligen Ehe,

ohne

ohne an die süssen Pflichten derselben zu denken; gleich nach den ersten acht Tagen gestanden sie sich, mit einer bewunderns-würdigen Offenherzigkeit, daß ihre schöne Seelen gänzlich von einander getrennt, und ihre Leiber blos deßwegen beysammen zu wohnen beschlossen, weil sonst kein ander Mittel vorhanden gewesen, sie, der man schon längst überdrüßig geworden, aus dem zweydeutigen Orden der Stillen im Lande, und ihn aus seinen Schulden zu reissen. Mit gleicher Großmuth hielt sie die reitzendsten Kammerjungfern, und er die schönsten Bedienten, und beyde wetteiferten, des andern Geschmack am besten zu treffen, so lebte das zärtliche Paar, wie für einander gebohren.

Die ungeduldigen Zuschauer, denen die Zeit zu lang werden mochte, summten wie die Hummeln, ihren Unwillen über die lange Verzögerung heraus; als fernher eine musikalische Gondel sich hören und sehn ließ. Plötzlich wendeten sich Millionen Köpfe in einem Tempo von der Rechten zur Linken, die schon seit drey Stunden nach den Fischerhäusern gekehrt waren. Noch war sie in weiter Entfernung, als die

die wohlgesättigten Jünglinge, von Hannchen geführt, mit ihren festlichen Nachen daherzogen; so, daß der Haufen von Zuschauern in eine grosse Verlegenheit kam, nach welchem der Kopf am ersten zu drehen sey, bis die kleine Flotte und die harmonische Gondel sich mit einander vermischten, nachdem sie sich freundlich begrüßt hatten.

Das Fest nahm seinen Anfang. Zuerst gieng der Zug rings am Ufer herum, und salutirte die Zuschauer; dann theilten sie sich in zwey Helften, und fuhren mit gesenkten Lanzen wider einander, und wer am festesten stund, am gewissesten traf, stieß einen Gegner unter vielem Gelächter und lautem Beyfall ins Wasser; drauf fuhren sie einzeln unter einem wohlbefestigten Druthahn hinweg, mit Blumen, Citronen, und Bändern geziert, den ein jeder zu erringen sich äusserst bestrebte. Dieses alles geschah bey klingenden Spiel. Und Hannchen der es jedermann gönnte, trug in allem den Preiß davon, sie warf die meisten ins Wasser, denn wer sie nur sah auf sich zustossen, fing schon an wie bezaubert zu wanken, und Hannchen erhielt

hielt auch im letzten Rennen den Druthahn. Dieser glorreiche Sieg endigte die Freude des heutigen Tages, und brachte der schönen Siegerin alle mögliche Zeichen von dem Beyfall des ganzen Volks, den sie mit der größten Bescheidenheit annahm.

Ach! was gieng nicht da in dem Herzen des armen Grafen von Stolzenberg vor, als er das reitzende Mädchen, mit dem Lorbeerkranze geschmückt, vor seinem Fensterchen vorbey, und von der ganzen Schaar begleitet, die ihr Lob beständig im Munde hatte, nach Hause fahren sah. Stolz auf seine Geburt, und vielleicht auch auf seine furchtbare Miene, befahl er zu halten, vermuthlich um Hannchen näher zu sehen, allein sie verlachten ihn alle, und es hielt niemand, so sehr er sich auch wie ein prophetischer Wetterhahn brüstete. O wie gerne hätte er sich unter den Pöbel gemischt, ihr bis in ihre Behausung zu folgen; allein er besann sich zugleich auf die Excellenz, und dies verhinderte ihn an der Erfüllung seiner rabsodischen Einfälle; er sahe seine Gemahlin kläglich an, und seufzte laut.

Sie verstund diesen mystischen Seufzer ganz wohl, und unternahm das wichtige

Werk,

Werk, seine Schmerzen zu lindern. Mit so fruchtbarem Geiste an Mitteln zur schleunigen Rettung, wie ein commandirender General im Felde, dem sein listiger Gegner den Plan zerreißt, den er mit zitternder Feder gezeichnet, befahl sie dem Kutscher, Hannchen und ihren Vater eiligst zu holen, und wann sie ja die Höflichkeit ausschlügen, sie durch Geschenke zu blenden. Doch welch ein trauriger Zufall! Wagen und Geschenke kommen leer und unverrichteter Sache wieder zurück; so, daß sich die halsstarrige Gräfin bequemte, den adlichen Stolz zu verleugnen, und sich in die arme Wohnung eines verächtlichen Landmanns zu begeben. Glücklich langte sie vor der Hütte an; doch wie erschracken Ihro Excellenz, als sie, von Jugend auf der erhabensten Thüren gewohnt, im Hineintreten ihr gygantisches Kopfzeug im Stiche lassen mußte, das an einem Strohhalm hängen blieb. Ein kalter Schauer durchlief ihr ganzes Knochengebäude bey der Ueberlegung, wie die Fontange von einem so entehrenden Orte wieder auf den hochgräflichen Scheitel zu bringen wäre. Doch hier half kein langes Besinnen, denn

wie

wie bald hätte seine Blöße von einer unhöflichen Schwalbe können besudelt werden. Sie mußte dasmal Stand und Ehre vergessen, und das Kopfzeug wieder aufsetzen. Wie eine Leiche so blaß, trat sie endlich, nach vielen überstiegenen Steinen des Anstoßes, wohlbehalten in die gastfreye Stube. Eine Menge Hüner, Gänse und Tauben, nebst dem Geschrey der kleinen Kinder, bewillkommten, betäubten die in Ohnmacht sinkende Gräfin; doch ein Nösel frisch Brunnenwasser, das man in aller Angst über den offenen Busen und Nacken herabgoß, brachte sie bald ins Leben zurück. Da eröfnete sie mit weinerlicher Stimme, die die ganze Fischerfamilie zum Mitleiden bewegte, die Absicht ihres Besuchs. Die leichtgläubigen Leute bathen noch erst, in ihrer unverständlichen Sprache, und in lauter kahlen Entschuldigungen um Verzeihung, ihre ersten Befehle nicht befolgt zu haben, als schon die bezaubernde Gräfin Hanchen auf ihre Seite gebracht, und in die erledigte Stelle ihrer Kammerzofe zu treten, beredet, die das Unglück gehabt, ihren Mops, um den sie mit einem verbundenen Finger

trauerte, und den Abschied der Zofe zum ewigen Andenken scharz gesiegelt, krepiren zu lassen, und die deswegen zur wohlverdienten Strafe ihres Verbrechens aus dem Dienste gejagt worden. Der Handel war also geschlossen, und auf die theuren Versicherungen der Gräfin, als eine Mutter für Hannchen zu sorgen, willigten endlich die gutherzigen Eltern auch ein. Tausend gute Lebensregeln, und der Seegen von Vater und Mutter, vermischt mit den Thränen des ganzen Dorfs, das sich um den Wagen versammlet hatte, begleiteten das weinende Hannchen in den Wagen der lächelnden Gräfin, der plötzlich davon fuhr.

Der schon gestimmte Graf empfieng in einer abgemessenen Entfernung seine Gemahlin mit einer dankbaren Umarmung, und Hannchen mit der gefälligen Miene eines Stiefvaters von einer schönen Stieftochter. So fuhren die lachenden Räuber, mit ihrer kostbaren Beute, in das benachbarte Städchen, der Residenz des Grafen von Stolzenberg.

Zweyter Gesang.

Burr — — rief der zwickelbärtige Kutscher und die gehorsamen Pferde, ungeduldig auf diesen tröstlichen Zuruf, stunden wie die Mauren, und rührten sich nicht. So hemmt der ackernde Fröhner seine verdroßenen Schritte beym ersten Schlage der Abendglocke, und fehlte auch nur eine Spanne an seinem Tagewerke; gleichgültig setzt er sich quer über den Rücken des trägen Gauls, und kehrt, indem er sich ein erquickendes Lied pfeift, nach dem Dorfe zurück. —

Jetzt grief der entzückte Graf, da er seine Gemahlin aus dem Wagen gehoben, mit ängstlicher Sorgfalt nach Hannchen, und verbarg sie unter dem Schleyer der Nacht und seinem geräumlichen Reiserock, für der Neugier seiner Bedienten; glücklich brachte er sie in die Kammer der alten Melusine, die er daselbst eingedenk ihrer treugeleisteten Dienste — zu Tode fütterte, und übergab dieser wachtsamen Matrone, wachsamer als Philax der Hofhund,

oder der kolchische Drache, sein Liebstes, bis auf weitere Verordung.

Ungern verließ er seine neueroberte Schöne, und begab sich ins Zimmer der Gräfin. Nun Herr Graf, redte sie ihm lächelnd entgegen, können sie mehr von einer Gemahlin verlangen? Nein, gewiß nicht, allzugroßmüthiger Engel — und wodurch — soll ich ihre Güte belohnen? — Eine unwiderstehliche Röthe drang sich durch die blassen Wangen der Gräfin, ohngefehr wie das Morgenroth durch dicke Nebel hindurchbricht, bey dieser erheblichen Frage, die sie vor diesmal mit Stilleschweigen überging. Allein, fuhr er in einem trüben Thon fort, so leicht uns auch Hannchen ihre Person schenkte, so schwer denke ich mir die Uebergabe ihres unsträflichen Herzens, ohne dessen Besitz unsre ganze Kunst betteln geht. Ach! — fiel ihm die Gräfin, die erfahrne Gräfin, mit lautem Gelächter ins Wort, wenn es weiter nichts ist — dafür schlafen sie ruhig, ich — die sie ihnen verschafft, werde gewiß auch Mittel finden, sie ihnen gefällig zu machen — so viel auf heute.

Drauf

Drauf reichte sie ihm huldreich die Hand, schon durch einen dänischen Handschuh vor den nachtheiligen Folgen der Nacht geschützt; er küßte sie demüthig, empfohl sich mit einem krumm gebognen Bückling zu Gnaden, und eilte, Hannchens folterndes Bild im Schlaf zu vergessen. Nach ihm trat ein schöner Laufer herein, legte die Hand an die Stirn, bückte sich tief, und leuchtete mit bezauberndem Anstand, der gnädigen Gräfin ins Schlafzimmer. Schön war er vom Haupt bis an die Fußsohlen, schlank und gerade wie ein junger Tannenbaum; seine blühenden Wangen, — die schwarzen Augen, — die vollen Waden, — alles hatte nur zwanzig Frühlinge gelebt, und war vom Lenz zu Lenz vollständiger, nervöser, geworden.

Unterdessen hatte der Kutscher Andreas die müden Rosse aus dem Joche gespannt, sie in der kühlen Schwemme wieder erquickt und gesäubert, und ihnen in dem warmen Stalle das nächtliche Futter gereicht, auch schon den Reisewagen abgewaschen, mit der wachsleinewandnen Hülle bedeckt, und in den sichern Schup-

pen geschoben. Indem schlug es eilfe, schüchtern ergrif er die Letter, und stieg zu seinem Schlafgemach, — doch er stieg zu schnell, verfehlte drey Sprossen, und fiel mit einem erbärmlichen Geschrey — der arme Teufel — noch zum Glück in den offengebliebenen Futterkasten, dessen Deckel mit einem so gräßlichen Gepolter über ihm zuschlug, daß das Schloß abschnapte, und der gute Kutscher Andreas wie in einer Mäusefalle gefangen saß. Doch groß — wie der Weise im tiefsten Elend, sprach er kein lautes Wörtchen, kein Fluch donnerte über seine Lippen, sondern, da er kein Mittel zu seiner Befreyung vor sich sahe, philosophirte er also: vielleicht schläft sichs auch gut in meinem Futterkasten; rüppelte sich dreymal — eingedenk der unglücklich verfehlten Sprossen und schnarchte.

Alle genossen nunmehro die Süßigkeiten des Schlafes, ausgenommen der Graf und der Nachtwächter; diesen spornte der Diensteifer, und jenen die Liebe. Dreymal schon hatte der Graf des Wächters disharmonische Stimme vernommen, und

und schon zum drittenmale durchlief er mit geschwindem Geiste die reitzenden Scenen, in denen er Hannchen während der Reise gesehn, und bey jeder derselben überfiel ihn eine fliegende Hitze. Bald dachte er sie, wie ihr der schalkhafte Zephir der oft durch die Kutsche strich, beynahe das Halstuch geraubt hatte, oder wie sie durch einen gelinden Stoß des Wagens vom Rücksitz gerutsch, und von seiner hülfreichen Hand wieder zurechte gesetzt worden war. Bey diesen Gedanken klapperte der arme Mann allemahl mit den Zähnen, und machte sich die bittersten Vorwürfe, ihr einen so üblen Platz angewiesen zu haben. Warum, sprach er bey sich selbst, ließ ich — Dumkopf — sie nicht gleich neben mir sitzen, wie sanft wäre ich an ihrer Seite gewiegt worden. Die kleinste Bewegung von Hannchen stellte sich ihm auf das lebhafteste dar, und marterte ihn von neuem mit Schlaflosigkeit. Bald gieng er mit seiner erhitzten Einbildungskraft noch weiter zurück, und sahe sie unter dem Haufen der jungen Fischer, dann deuchtete ihm: sie habe nur einen aus ihnen am freundlichsten angelächelt, und dieser ei-

fersüchtige Gedanke würkte schneller, als die künstlichsten Schwitzpulver. Doch wer kann alle die betrügerischen Phantomen entwerfen, mit denen sich die phantasirende Seele des wachenden Träumers, gleich der Seele des unerfahrnen Mädchens, die zum ersten mahl das bezaubernde Wort, ich liebe sie, hört, wider alle Rechte der Nacht aufwarf, und dem heilsamen Schlaf trotzbot? —

Schon war er bereit, mit seinen Chimären wieder von forne anzufangen, als sich das Donnerwetter im Stalle mit dem armen Andreas erhob. Auf einmal jagte der jählinge Schreck alle die phantastischen Bilder aus seiner berauschten Seele, und er dachte an nichts, als seinen Kutscher, er sey auch unter welchen Gefahren er wolle, zu retten, denn er hielt viel auf ihn. Kühn und unerschrocken stieg der Graf in der Mitte der Nacht aus dem Bette, und nach dem Stalle hinab, er trat hinein, sah und vernahm aber nichts, fast glaubte er, es habe ihn bethört; und schon grif er nach der Thüre, als Andreas sich umwendete, tief Athen holte — so tief, daß ihm

der

der Heckerling in die Nase flog, und lautschallend Freude, Muth und Erstaunen in das furchtsame Herz seines gnädigen Herrn nießte. Ohne lange nach der Möglichkeit zu fragen, öffnete dieser den Futterkasten; da lag sein Kutscher in Lebensgrösse, Heckerling und Haber dienten ihm zum Unterbette, Kopfküssen und Decke. Andreas, Andreas, rief ihm der Graf mit einem Hohngelächter ins Ohr — und Andreas erwachte, küßte ihm dankbar die Hand, und erzählte ihm gähnend seinen gehabten Unglücksfall; dann stieg er mit klügerer Vorsicht auf seine Lagerstatt, der Graf aber zum Stalle hinaus.

Kein Stern beleuchtete seine ungewissen Schritte, die schwärzeste Nacht ließ sich vom Himmel herab, von einer fürchterlichen Stille begleitet, und goß Schauder und Entsetzen in seine leere Seele; denn die Begierde, seinen Kutscher zu retten, die alle Furchtsamkeit austrieb, war gestillt, und Hannchen hatte sich noch nicht wieder seines Geistes bemächtigt; wie leicht war es also der Furcht, an jene Stellen zu treten. Kaum war er auf der

Mitte des Hofs, so schlug es, um das Maaß seines Schreckens voll zu machen, zwölfe. — Hier stand der gute Graf, wie der reisende Kaufmann, dem der mördrische Räuber das Pistol auf die Brust setzt, unschlüßig, ob er den Weg nun wieder zurück nach dem Stalle nehmen, und bey seinem Kutscher die andere Helfte der Nacht verschlafen sollte, oder ob es besser gethan sey, sich getrost seinem Schicksal zu überlassen, und aufwärts nach seiner Schlafkammer zu steigen. Er wog beydes mit seiner blinden Vernunft sorgfältig ab, allein sie blieb im Gleichgewicht, denn jenes verbot ihm sein stolzes, und dieses sein feiges Herz, also blieb er stehen, gleich als hätten seine Füsse Wurzel geschlagen.

Ihm gegenüber lag im furchtbarsten Winkel des Hofs ein unterirdisches Gewölbe, der Weinkeller genannt. Schon seit undenklichen Jahren, da dieses Schloß von adelichen Blute bewohnt gewesen, war sein tiefer Schlund nie von Weinfässern leer worden, er verschluckte jährlich mehr denn zwanzig dergleichen von verschie-

schiedener Sorte, denn die entferntesten Länder waren ihm zinsbar. Hier vernahm der bezauberte Grafein unverständlich Gemurmel, es schien ihm, als empörte sich ein Weinfaß wider das andre. Auf einmal verließ ihn aller Muth, sein ungläubiges Herz, das sonst alle Gespenster und was er davon gehört und gelesen, philosophisch verlachte, sank bis in die grosse Fußzehe hinab, und erlaubte ihm, alles zu glauben, was er vor gut fände. Alle Schrecken dieser berüchtigten Stunde, alle Gespenstergeschichten von der Zeit der Ammen an, bis auf den jetzigen critischen Augenblick, alle Ahndungen und Spuckereyen, fielen ihn mit vereinigter Macht an, und nöthigten ihn, auf seinen Knien nach Hülfe zu schreyen.

Und siehe! jetzt sprangen alle Schlösser, Riegel, und Querstangen, die das Mißtrauen vor die große Kellerthür gelegt hatte, von selbst auf: und der Schutzgeist dieses Bacchustempels stand vor ihm in der Gestalt eines alten Geises, der wohl schon manche Revolution in seiner Behausung erlebt haben mochte. Sein silberweißer

weißer Bart floß über einen scharlachnen Brustlatz bis an den Gurt eines grünen Schurzes hinab, da verlor er sich in eine geringelte Locke. Seine Rechte hielt ein brennendes Wachslicht, und seine Linke einen mächtigen Heber. In dieser kenntlichen Bildung, die den armen Graf in Furcht und Erstaunen versetzte, sprach der Geist also zu ihm: „Höre, mein Sohn, die Stimme deines Großvaters, lange habe ich gewünscht, dich in diesem meinem Gebiete zu sehn, endlich ist mein Verlangen erfüllt; geh getrost und gutes Muths nach deinem Schlafgemach zu, und was du da sehen wirst, vergiß, wenn du einst glücklich seyn willst, nie.„ Kaum hatte er diese wenigen Worte gesagt, so verlosch nach einem kurzen Zittern das Wachslicht, und der Geist war nicht mehr zu sehn. Allein war der Graf erst unbeweglich geblieben, so war er es jetzt noch vielmehr, und er würde gewiß noch am hellen Morgen am nehmlichen Orte gestanden haben, wann ihn nicht ein sanfter Wind von da weg in sein Schlafzimmer getrieben hätte, wo er Hannchen am Fuß seines Himmelsbettes sitzen fand;

schon wollte der betrogene Graf sie mit offnen Armen um Schutz flehen, allein sie lächelte und verschwand. Ohnmächtig warf er sich auf sein Lager und fiel in einen tiefen Schlaf.

Nach und nach zertheilte die annähernde Morgendämmerung die trüben Wolken des Himmels, ein kühler Thau, der wie der zarteste Regen aus ihnen herab träufelte, benetzte die schlummernden Fluren, und lockte die jungen Saaten empor. Nun erhob der schon verewigte Nachtwächter zum letztenmal seine heisere Stimme, rief ab, sang sein Morgenlied, und ging mit Erlaubniß der Stadt und Bürgerschaft schlafen. — Folgt nicht mehr seinem Exempel, ihr vornehmen Prasser, die ihr, als wäre es auch euer Beruf, so viel kostbare Nächte auf Unkosten eurer Gesundheit mit Bällen und Gastereyen verschwendet, und dann den Tag über, ohne an eure Geschäfte zu denken, Mummereyen und Panquetten träumt; glaubt, er würde euch nicht mehr mit einem so traurigen Beyspiel vorgehen, und gewiß den milden Schlaf höher achten wie ihr,

wann

wann er nicht fürchtete bey dieser neuen Methode zu verhungern; seht seine verfallnen Wangen, bedauret ihn, und laßt ihn allein wachen.

Hannchen, stets gewohnt eher als die Sonne zu erwachen, verscheuchte den leichten Morgentraum, rieb sich den Schlaf aus den Augen, und flog ans Fenster; noch immer in dem süssen Wahn, sie hätte an der Seite ihrer guten Mutter geruhet, und athmete noch die reine Luft ihres Geburtsorts, öfnete sie den einen Flügel desselben, und freute sich schon auf die schönen Scenen der Natur, die sich ihren ausschweifenden Blicken darstellen würden. Aber o Himmel! wie erschrack das arme betrogene Hannchen, da eine alte verfallene Mauer ihre starren Blicke statt einer lachenden Flur auffieng. Nun kam sie erst wieder zu sich selbst, und erinnerte sich an ihr verändertes Schicksal; dieses Bewustseyn kostete dem armen Kinde manche schmerzhafte Zähre, manchen bittern Vorwurf, und manchen tiefen Seufzer. Unwillig stemmte sie ihre kleine Hand unter den Kopf, und sagte zu sich selbst, indem ein Tröpfchen das andere verfolgte:

Ich armes unglückliches Mädchen, wie viel verlier ich bey meinem übereilten Tausche, wie leicht ließ ich mich durch die Versprechungen der Gräfin blenden; und wenn sie auch alles erfüllte, was kann mir nur das einzige Vergnügen ersetzen, den schönen Morgen ungestört aufgehen zu sehen, welche Wollust mir doch diese traurige Mauer verbietet. Wie froh stand ich sonst an meinem kleinen Fenster, und sah die Morgensonne nach einer kurzen Röthe, die sie um sich her verbreitete, hinter dem waldigten Hügel heraufkommen. Gern ließ ich ihre Strahlen, durch unzählige Bäume, Blätter und Aeste gebrochen, auf mich herab glänzen, und sah mit Vergnügen, wie sie die perlfarbnen Thautropfen von der Weinrebe auftrocknete, die sich über mir wegbog, und deren breite Blätter mich, wann jene höher stieg, beschatteten. Wie ungeduldig erwartete ich dann mein kleines Völkchen, das jeden Morgen sich aus meiner Hand sättigte, und wie gern sah ichs sich unter meinem Fenster versammlen, bald kam ein Hünchen, bald ein Täubchen, bald ein Sperling, und so gieng es, bis sie alle beysammen waren;

da begoß ich sie mit güldenen Körnern, und sah meine Freude an ihren kleinen Zänkereyen. Doch was hilft mir dies traurige Andenken jener süßen Freuden, die vielleicht auf ewig vor mich dahin sind, nichts, als daß ich meinen Kummer vermehre, und die arme Gräfin betrübe.

So klagte das gute Kind, und sah unzufrieden wider die Mauer, da ward sie zu oberst im Moose einen muntern Sperling gewahr, der seine bethauten Flügel, gegen die Sonne gebreitet, trocknete. Ach! sagte sie weinend, wie sehr beneide ich deine Freyheit, denn wie bald trägt dich dein leichtes Gefieder jenen glücklichen Gegenden zu, nach denen ich seufze, und da schreyest du vielleicht vor meinem Fenster mit deiner Gespielin am kühlen Feldbach auf der überhangenden Weide. Aber der lustige Sperling in dieser verfallenen Mauer gebohren, flog nicht fort, sondern rief mit schmeichelnder Stimme sein Weibchen, das noch in der Steinritze schlummerte. Froh hüpfte die Gattin näher zu ihm, und beyde thaten, als ob kein schönerer Ort auf der Welt wäre als hier, wo sie waren

jung

jung worden. O! rief Hannchen, wie schön lehrt ihr mich mit meiner Wahl zufrieden zu seyn.

Derweile daß sie sich noch in diesen Gedanken vertiefte, war die alte Melusine auch aus dem Bette gekrochen, hatte Feuer angemacht, und den chinesischen Trank, hier zu Lande Caffee genannt, vor die Gräfin bereitet; um sich noch beliebter bey ihr zu machen, bat sie Hannchen, die diesen Dienst gern und mit Freuden über sich nahm, ihn nach Art der Kammerjungfern ihrer gnädigen Herrschaft zu bringen. Sonst waren ihre Excellenz gewohnt, den Caffee im Bette zu trinken, allein diesen Morgen hatten sie es wider die löbliche Gewohnheit ihres Geschlechts, blos damit sie Hannchen nicht schamroth machen sollte, früher als sonst verlassen; drum sehnte sich ihre durstige Kehle nach dem theuren Trank, wie eine lybische Wüste nach einem warmen Sonnenregen. Da öffnete die kluge Melusine die Flügelthüre des Zimmers, und ließ Hannchen mit dem köstlichen Nectar hinein treten, und beyde erhielten gnädigen Beyfall.— Komm, sagte die liebreiche Dame zu Hannchen, komm setze dich zu mir, und koste von meinem Caffee. Hannchen, die anfieng

immer dreuster zu werden, setzte sich ihr vertraulich zur Seite, da erzählte ihr die lustige Gräfin, wie sie gewohnt war einer jeden Zofe zu thun, daß sie ihr jetziger Gemahl vom Tode errettet, und sie ihm zur Dankbarkeit für diese heroische That Herz und Hand überlassen.— Sing' es, scherzende Muse, ihr nach, allein in deinen Kräften angemessenen Thönen, denn die Sprache des Hofs, in der die Gräfin sich ausdrückte, übersteigt sie.

„Weit von jenen rauhen Gegenden, wo Parder, Löwen und Tyger den armen Sterblichen den Zutritt verbieten, entspringt an dem Fuß des steilen Gebürges ein lachendes Thal, wo Flora ihren Sitz aufgeschlagen, und die Kinder der Freude zu süssen Scherzen einladet. Nah an demselben grenzt ein kleines doch dichtbewachsenes Gehölze — der Aufenthalt eines raren Geflügels, Vasanen genannt, nur für die Tafel der Fürsten und Minjons geschaffen — denn welch ein Verbrechen für einen armen Bauer, dem es in Sinn komt, bey der Hochzeit seines einzigen Sohnes ein so geheiligtes Wildpret durch einen nächtlichen Schuß, erst wenn der laurende Förster den Anstand verlassen, zu fällen, oder mit dämpfendem Schwefel so zu benebeln,

daß es von selbst in die aufgestellte Schlinge fällt. Keine Vergebung findet statt, der Tag der Freuden wird Trauer, wenn sich nicht der Bräutigam besiñt, und den Förster als künftigen Gevatter zu Gaste bittet. — Dies war der merkwürdige Ort, wo die erzählende Gräfin ihre Freyheit aufs Spiel setzte, und vor gut befand, den armen Stolzenberg mit ihren Reizen zu fesseln; dies war der letzte Sieg des jungfräulichen Stolzes, aber auch der, der sie berechtigte, der Fräulein und Baroneßin den Rang mit gräflichen Schritten streitig zu machen. Der Merkur vom Hofe, ein beflügelter Fourier, bekam einst Befehl, den Lieblingen des Fürsten anzusagen, sich in der vierten Stunde der Nacht aus den Wolken ihres Himmelbettes zu machen, muthig durch die nächtlichen Nebel zu dringen, sich in zierliche Kleidung nach der Farbe der Hofnung zu hüllen, und vor der Schwelle des Pallastes zu erscheinen. Die silberne Stimme des Weckers scheuchte bald den Schlaf von jedem Gesichte, und alle taumelten dem jungen Morgen entgegen. Alsbald herrschte der Putz in den geschäftigen Händen der Kammerdiener und Zofen, ihre gnädigen Puppen des

Anschauenswürdig zu schaffen. Einstweilen erthönte aus dem Munde der jungen Herren ein frölisches Jagdlied, und das sanftere Geschlecht suchte durch den balsamischen Trank der Levante die zarte Gesundheit für giftige Nebel zu schützen; als sich Belinde, jetzige Gräfin von Stolzenberg, im Amazonenhabite dem großen Spiegel voll Zufriedenheit nahte, und ihr göttliches Bild im stillen bewunderte. Das einzige Vorrecht unsers Geschlechts, der männliche Hauptschmuck, erhob Belindens siegende Miene, sie drückte ihn seitwärts, und mit majestätischem Anstande bestieg sie nunmehr ihr alabasternes Roß. In zierlichen Courbetten, leicht auf künstlichen Füssen, trug sie, stolz auf seine Last, der hellwiehernde Engländer unter die versammelten Höflinge. Ein allgemeines Geflister und die satirischen Mienen der Kenner bewillkommten sie in der Gesellschaft. Nichts zog die neidischen Blicke mehr an sich, als der drohende Mannshut, vom abstechenden Glanz der frisirten Straußfeder so wie der streifigte Regenbogen von den zurückprallenden Sonnenstrahlen erhoben.

„Endlich erschien der Fürst von Miriaden vergoldeter Sclaven umgeben, bald verließ man auf sein gegebenes Zeichen die traurigen Mauern, und sah sich im kurzen von furchtbaren Wäldern umzäunt. Ein harmonischer Ruf thönte aus den lautschallenden Waldhörnern dem lauschenden Echo entgegen, setzte das Wild in Erstaunen, und jagt' es aus den sichern Brüchen ins gefährliche Gehölze. Von kühner Mordsucht entbrannt trennt sich der kriegerische Haufe, und späht die fliehende Beute. — Hier schmilzet in Thränen mein Auge, bejammernd den unglücklichen Landmann. Vergebens sucht sein schwitzender Pflug verborgene Schätze der Erde, da seine verschwendete Saat im ersten Keim erstickt wird. Ich höre sein jammernd Geschrey, wenn er mit kommender Sonne sein Feld besucht, und die traurige Verwüstung gewahr wird. — Als ein unerschrockenes Mädchen, scherzte Fräulein Belinde, mit ihrer Vogelflinte sich allein Ruhm zu erwerben, durchs dunkle Gebüsche. Ein trächtiger Fuchs sahe sie allein bey seiner Höhle vorbeyrauschen, fuhr heraus und verfolgte die arme

Belinde mit blutdürstiger Zunge. Doch auf des Schicksals Geheiß, von ihrem Verehrer dem Grafen von ferne begleitet, rettete sie sein mächtiger Arm vom drohenden Untergange, und trieb mit lächerlichem Lerm den Räuber nach seiner Höhle zurück. Ach! sagte Belinde zum Grafen, was für Belohnung bin ich ihnen nicht schuldig, ihnen, der mir mein Leben gerettet. Allzukühne schöne Tochter Dianens, erwiederte der junge Held, wer heißt ihnen, sich allein ins unsichere Gehölze wagen? — doch Dank sey es den Göttern der Jagd, die meine Wünsche gehört, und mir erlaubt, für diesen verschwiegenen Zeugen meine verzehrende Flamme, die ihr Heldenmuth von neuem entzündet, ausbrechen zu lassen, und mein armes gräfliches Herz ihnen zu Füssen zu werfen. — Zürnen sie englische Schöne, über dieses Geständniß? — Nein, — diese grosse That verdient auch die größte Belohnung. Wenn sie nun mein Herz dafür verlangen, so sey es ihnen hiermit als Sieger übergeben; lassen sie uns gemeinschaftlich nach einem kurzen Spatziertritt, ohne dem Fürsten zu folgen, der ruhigen

Stadt zu eilen, wo uns Hymen auf ewig verbinden wird. „

Der Caffe war während dieser Erzählung verschluckt — komm, sagte die Gräfin zu Hannchen, und folge mir in meine Garderobe, denn ich kann dich nicht mehr in dem bäurischen Anzuge, der die schönsten Reize verdeckt, ersehen. Vergönne mir, eine kleine Verwandlung mit dir vorzunehmen, die deine Schönheit in ein helleres Licht setzen wird. Das gute Kind ließ sich alles gefallen. Aus ihrer Kopfbinde und tief eingeschnittenen Schneppe ward eine niedliche Dormeuse, die sich gefällig um die offene Stirne zusammenbog; ihr kurzes Mieder und tausendfaltiges Röckchen verlohr sich in ein Rosenfarbenes Negligee, das undurchdringlichste Halstuch ward einer Spinnwebe gleich, und verrieth mehr, als es verschwieg; die platten Schuhe verschwunden, und an deren Stelle faßten ein Paar gleiches Nahmens von Atlas Hanchens niedliches Füßchen ein. Vor Freude über die noch nie gesehenen Schönheiten vergaß das gute Kind ihre vorige Sehnsucht und sich selbst in lauter zerstreute Bewunderung, durch die jählinge Me-

Dritter Gesang.

God dam my! — fluchte der zornige Graf, und verschwand durch die krachende Thüre; — — befahl dem Kutscher Andreas, das Reitpferd zu satteln, und verjagte, von seinen treuen Windhunden begleitet, die schwermüthigen Gedanken über den abgeschlagenen Sturm, den er auf Hannchen gewagt, in dem nahgelegenen Forste. Da musten seinen Zorn die armen Haasen entgelten. — So rächt sich oft das erbitterte Kind, von unverständigen Eltern gereizt, mit Schlägen und Scheltworten an dem unschuldigen Tisch, wieder den es unvorsichtig gelaufen war, und sich eine schmerzhafte Brausche gestossen. — Die gnädige Gräfin verfügte sich in den Lustgarten, Hannchen an der Hand. Welche himmlische Freude durchströhmte nicht das fühlbare Herz des artigen Landmädchens, als sie hinein trat; sprachlos hängt sie der Gräfin am Halse; zeigt mit zitternder Hand nach dem Gegenstand ihrer süssen Bezauberung, und zerfliesset in Thränen aufwallender Entzückung und

Wollust. Diese redenden Zeugen eines zarten Gefühls würkten so stark auf das weiche Herz ihrer Gebieterin, daß sie sich noch mehr herablies, und Hannchen auf das zärtlichste küßte. — Wundert euch nicht, ihr Schönen, über die Dreustigkeit dieses Dienstmädchens, sie ward nicht, wie ihr, sclavisch erzogen; unschuldig und frey kam sie aus dem Schoos der Natur, ohne was von Stand und Subordination zu wissen, in die Dienste der Gräfin; konnte sie anders, als nach den Gesetzen der gesunden Vernunft handeln? Konnte ihr die gebieten, den Ausbruch ihres Vergnügens aus Respect zu ersticken? — oder in einem andern Fall, sich für reichen Westen und vergoldeten Kleidern zu fürchten?

Noch hörte Hannchen nicht auf sich zu wundern, indem sie mit stummen Erstaunen sah, wie hier die arme Kunst sich fruchtlos bemühte, die Natur nach zuahmen, und ihr den Vorzug streitig zu machen, der sie doch stets beschämt weichen muste. Die schöngewölbten dunkeln Gänge, die schattigten Lauben, die künstli-

chen

Köpfchen, und ein kleiner Seufzer vermischte sich mit den Zephiers, die lüstern um den enthüllten Nacken flatterten, und ihn auffiengen. Doch dem sey wie ihm wolle, fuhr jene hönisch fort: so wirst du wohl thun, wenn du die unnütze Sprödigkeit, mit der du vor kurzem meinem Gemahl einen so schönen Putz gespielt, fahren läßt; vergiß endlich diese ländliche Einfalt, und nimm die Sitten der Stadt an; wie du deine bäurische Tracht mit Freuden an diese schönen Kleider vertauscht, so mußt du auch, kleines Närrchen, deine bäurische Tugend mit der unsrigen ohne Bedenken verwechseln. Denn wie lächerlich würde das lassen, unter einem so neumodischen Gewande ein zartes Gewissen zu tragen? Es würde just so aussehn, Hannchen, als wenn du zu dieser zierlichen Kleidung, die deine gute Bildung noch mehr hebt, ein vierfaches leinenes Halstuch um dich herum schlügest. Drum verwirf dein kindisches Vorurtheil, die Spröde zu spielen, das dir dein Vater, der Schulmeister, oder wer es sonst ist, in den Kopf gesetzt hat. Sey gefällig und freundlich gegen den Grafen meinen Gemahl, verstatte ihm

willig

willig einige Freyheiten, überlaß dich gefällig seinen väterlichen Umarmungen, denn er liebt dich wie seine Tochter, und wird dich gewiß für deine Treue belohnen, er wird dich glücklich machen, so bald du es durch deinen Gehorsam verdienest. Folge meinem treuen Rath, wenn du seine väterliche Liebe, Huld und Vorsorge nicht verscherzen willst; denn wisse, Kind, daß er durch jenes mystische Wort, so er wider dich ausstieß, den ganzen Umfang seines Zorns über deine Schalkheit ausdrücken wollte, und mir zu verstehen gab, dir zu deinem Besten zu rathen, ihn durch ein freywilliges Opfer wieder gut zu machen, und nicht von neuem durch fernere Hartnäckigkeit zu beleidigen.

So sprach die verführerische Gräfin. Voll Zuversicht auf die Stärke ihrer Beredsamkeit, glaubte sie Hannchen völlig bekehrt zu haben, und erwartete nun eine tröstliche Antwort. Allein das freymüthige Mädchen würdigte sie keiner, sondern mit frohem Gelächter sprang die Lose von der Rasenbank auf, ließ die Gräfin allein, und flog, mehr als sie gieng, auf ein Blumen-

menbeet zu, daß sie die Gräfin aus dem Gesichte verlohr. Mit einem ihr rühmlichen Unwillen warf sie die geruchlose Blume hinweg, die ihr ihre Frau an die Brust gesteckt hatte, besetzte die ledige Stelle, einer bessern Zierde würdig, mit jungen Veilchen, die sich zu freuen schienen, an ihrem feurigen Busen vollends aufzublühen, und dachte bey sich selbst: Wie leicht glaubt die gute Frau meine schwache Tugend zu stürzen, und mich mit glatten Worten zu fangen; allein ich werde die schändliche Mühe vereiteln, die sie sich giebt, mich in die Hände des Grafen zu spielen, und beyde mit Spott und Verachtung bestrafen.

Indessen war der Graf von der Jagd zurück gekommen, die Braten aber unter der ermüdeten Hand des fleißigen Wenders zu ihrer gehörigen Reiffe gelangt; die kräftige Suppe dampfte in der silbernen Schaale; der künstliche Koch hatte schon die braune Pastete gefüllt, und der Kammerdiener die gedeckte Tafel mit theuren Wein versorgt. Alles stand da, in

der Erwartung zu leeren Mägen hinab gestürzet zu werden. Noch vermißte man die Gräfin und Hanchen — da befahl der ungeduldige Graf dem Laufer, sie im ganzen Hause zu suchen; er floh davon, wie der Pfeil vom Bogen — und endlich fand er sie in der langen Allee, verrichtete die erhaltenen Befehle, und beyde folgten alsbald ihm und den Willen des Grafen. Hannchen übersah mit freudigem Auge die schön geordnete Tafel, und verwunderte sich, warum man auf vier Personen gedeckt hatte, da sich doch nur drey im Zimmer befanden. Schon war man in dem nichtsbedeutenden Ceremoniel begriffen, das bey den Großen einige Augenblicke vor und nach dem Essen beobachtet wird; als der verspätete Strephon schüchtern hereintrat, sich andächtig hinter den Stuhl stellte, und Hannchens Neugierde befriedigte; ein kleines Geräusch verkündigte den Schluß der frommen Stille, ungeachtet Herr Strephon noch lange nicht fertig war; man setzte sich nieder, und Herr Strephon brach dasmal in der Mitte seinen Sermon ab, um nicht der Letzte zu seyn, oder wegen seines Zögerns ausge-

scholten

Endlich waren die theuren Gerichte ausgekostet; die Gräfin rückte den Stuhl, man stand auf, blieb einige Minuten stehen, und wünschte sich eine geseegnete Mahlzeit. — Gern wäre diesmal der Graf von der löblichen Gewohnheit, Mittagsruhe zu halten, abgewichen, und bey seiner Gemahlin und Hannchen geblieben, wenn sie nicht schon bey ihm zur andern Natur geworden. Denn dreymal fieng er schon an zu gähnen, und würde gewiß nicht aufgehört haben das Maul aufzusperren, wenn er sich nicht noch bey Zeiten nach seinem Schlafzimmer erhoben, wohin ihn von der Seite, wie sein Schatten, Herr Strephon verfolgte, und endlich es wagte, ihn mit stotternder Zunge und tiefgebeugtem Haupte demüthigst anzureden: Ihro Excellenz verzeihen ihrem allerunterthänigsten Diener, daß er sich erkühnt, Ew. Hochgräfl. Gnaden noch einige Minuten von Dero höchstersprieslichem Schlafe abzuhalten, indem er es wagt, Denenselben mit einer unterthänigen Bitte beschwerlich zu fallen. Während dieser Exordialformel hatte sich der Graf schon auf die andere Seite gelegt, als er fortfuhr: Wissen also Ihro

Gedanken der Liebe vergehen. Was thuts, wenn es auch die Nachwelt nicht weiß, daß ein Strephon gelebt hat. — Beschämt schlich er davon, und vertrieb sich die Grillen bey der dampfenden Pfeiffe.

Die politische Gräfin hatte sich wieder mit Hannchen versöhnt, nnd machte sich jetzt ein süsses Geschäfte daraus, der Zofe ihre Schätze an Kleidern, Juwelen, Spitzen und Bändern zu zeigen, ihr bey jedem Stück die Pflichten der Kammerjungfer zu predigen. Unter diesem angenehmen Zeitvertreib war die Caffeestunde herangerückt, und es währte nicht lange, so ward er aufgetragen: Schon hatte der Mittagschlaf den gähnenden Grafen verlassen, und er erschien mit heiterm Gesichte, wie ein Frühlingsmorgen nach einem schwarzen Gewitter aus Osten lieblich heraussteigt. — Ein rosenfarbigter Schlafrock von geblümten Damast wand sich nachläßig um ihn herum, und ein blendender Turban umhüllte sein gräfliches Haupt. Er und seine Gemahlin nahmen Platz auf dem Canapee, und mit weiser Vorsicht setzten sie Hannchen in die Mitte. Jetzt floß der schäu-

mende Trank der braunen Göttin aus Mohrenland in die meißnischen Tassen. So sprudelt der Fontäne künstliches Wasser unaufhörlich in die blanken Muscheln herab, und erregt ein angenehmes Geplätscher. — Bald darauf nahm er durch einen schneeweißen Guß, der sich mit ihm vermischte, die königliche Isabellenfarbe an. Bey der ersten Tasse versuchte der geübte Graf, der jetzt behutsamer gieng, Hannchens Herz mit feurigen Blicken zu fällen; allein ihr wachsamer Schutzgeist beschirmte sie wider diese tödtliche Pfeile mit seinem göttlichen Schilde, und sie sah ihrem listigen Feinde kühn unter die Augen, ohne im geringsten zu wanken. Noch ließ er die Hofnung einer schnellen Eroberung nicht sinken, sondern grif bey der zweyten Schaale zu stärkern Waffen, die ihm die Kenntniß weiblicher Eitelkeit darbot; er vergötterte die Reize des englischen Hannchens; prieß den guten Geschmack in der Wahl ihrer Kleidung; lobte den niedlichen Fuß; seufzete über die Fühllosigkeit ihres bezaubernden Busens; und versuchte mit rednerischen Künsten, alles, was ihm sonst bey den Schönen so gute Dienste

wichen. Hannchen sprang auf, und bestrafte sie mit den bittersten Vorwürfen. Wie, sagte sie schluchzend, grausame Barbaren, habt ihr mich deswegen aus dem Schoos meiner Eltern gerissen, um meiner Tugend zu spotten, und du Falsche, wandte sie sich gegen die schamrothe Gräfin, hast du mir deswegen geschmeichelt, um mich desto leichter an deinen Gemahl zu verrathen? Auf, laßt mich, wenn ihr noch einiges Mitleiden in euren betrügerischen Busen hegt, wieder nach meiner Heimath zurück eilen, und unschuldig die Knie meiner armen Eltern umfassen; so will ich euer Unrecht vergessen, und euch eure Härte vergeben. Voll Erstaunen über Hañchens seltenen Muth, sahen sich beyde Betrogene eins um das andere an, und beeiferten sich wechselsweise, das entschlossene Mädchen auf andre Gedanken zu bringen; allein das scheue Hannchen floh nach der Thüre zu, um sich vor neuen Stürmen zu retten, der Graf sprang davor, sie stieß ihn hinaus, und würde gewiß auf ewig seinen listigen Klauen entwischt seyn, wenn sie nicht die Gräfin noch bey Zeiten in ihre Arme genommen, und durch erzwungene Thränen wieder besänftiget hätte. Der

Der erboßte Graf traute sich nicht wieder hinein, sondern ging voll gefährlichen Anschlägen stracks nach Strephons Zimmer, fand ihn unter den Wolken von Taback, in seinem Elemente, beym Bierkrug; riß ihn, ohne das geringste zu sagen, mit sich fort, bis in den Garten; auch da suchte der Furchtsame erst den entlegensten Winkel, um ungestört und unbehorcht sein Herz, das mit Rache erfüllt war, in den Schoos dieses würdigen Freundes auszuschütten. Können sie denken, Strephon, daß Hannchen, der ich, meines Standes vergessend, einige Caressen erwieß, mich auf das schnödeste von sich gestossen, mich so gar, welches Verbrechen, zur Thür hinaus geworfen hat; aber das laß ich nicht ungerochen, so wahr ich Hans heisse. Ich übergebe ihnen hiermit das ganze Mädchen, Herr Strephon, weil ich weiß, daß sie da gewiß am besten gezüchtiget wird, und was noch mehr ist — hier haben sie meine Hand — die erste offene Pfarre ist ihre, doch mit der Bedingung, daß, wenn Hannchen sie nimmt, alle Eifersucht auf ewig aus ihrer Seele verbannt wird, und sie in allem meinen

Hannchens Feinde verschwor. — Schon beugt sich die Spitze meines Kiels, und bebt von der traurigen Scene zurück, die unter ihr zum Schrecken der Nachwelt gebohren werden soll. — Sammle deine übrigen Kräfte, die Catastrophe zu vollenden.

Unter andern Schüsseln setzte man auch der Gräfin Leibgerichte, einen himmelblauen Karpfen, auf. Begierig nahm sie das Kopfstück für sich, schnitt einen mächtigen Bissen herunter, lud ihn auf die dreyzackigte Gabel, schöner als die Gabel des Pluto, aber der Bissen fiel dreymal zitternd herab; da faßte sie ihn mit den Fingern, und brachte ihn endlich zum Munde. Kaum aber hatte sie ihn heißhungrig verschluckt, als ihr eine unbiegsame Gräte in die unrechte Kehle kam. Die Gräfin schrie überlaut, in aller Angst kauete sie Brodrinde — ein Hausmittel wider alle Verkutzungen — schwemmte es mit Wasser hinab — so wie der gewaltsame Strom Klumpen von Erde die Berge herabwälzt — aber die böse Gräte hatte sich wie ein Querbalken in die enge

Kehle

Kehle gestemmt, daß sich alles verstockte und sitzen blieb. Da überzog eine bräunliche Röthe ihr ganzes Gesichte, plötzlich stürzten alle auf sie zu, und wollten sie retten; eins klopfte in den Rücken, das andere rieb ihr die Stirne, ein drittes strich ihr die Gurgel, das vierte sterrlte im Halse herum; aber es war alles vergebens; nur der hartherzige Graf stund unbewegt vor ihr und schien den Tod zu bitten, sie nicht so lange zu quälen. Die unwillige Parce hatte lange genung an ihrem Lebensfaden gesponnen, schnitt ab, und die Gräfin sank todt in die Arme des mitleidigen Hannchens, die sie aufrichtig beweinte.

Da durchlief eine fürchterliche Stille die ganze Natur, die Blätter gaben ein todtes Gemurmel von sich, der Mond verhüllte sich in einen Trauerschleyer von weißlichten Wolken, den ganzen Himmel umzogen dunkele Nebel, und verfinsterten den tragischen Schauplatz. Die Blumen neigten ihr Haupt, um das große Spectakel nicht mit anzusehen, banges Entsetzen bemächtigte sich der Umstehenden, ängstliche

Vierter Gesang.

Bum baum — Bum baum — höre ich noch die Sterbeglocke, den Leichnam der enseelten Gräfin vom Paradebette in den kühlen Schoos ihres Familienbegräbnisses hinabrufen. — Noch seh ich den traurigen Pomp — der ihn zur Kirche begleitet; den trostlosen Wittwer, der unter dem verrätherischen Schnupftuche in Thränen zerfließet; Klageweiber — die ihr kriechendes Geschrey feil bieten, denen es leicht ist, für fremde Leute zu heulen, andere von härterer Masse — die spöttisch unter ihren weißen Schleyern den leichtgläubigen Pöbel verlachen. Noch gellen mir die Ohren von Strephons Dudelsacksstimme, mit der er in der wortreichen aber gedankenarmen Parentation die zweifelhafte Tugend der Verstorbenen über alle Gestirne bis in den dritten Himmel erhob. Sie war in seinem beredten Munde die zärtlichste Gattin — die weiseste Mutter — die treueste Freundin — die großmüthigste Wohlthäterin — die fleißigste Beterin — die liebreichste Frau — und bey jeder dieser sechs

Auch Hannchen ward mit zur Tafel gezogen. — Ihre Schönheit, noch mehr unter der Trauer hervorleuchtend, ihr sittsames Wesen, vollkommen zu dieser Kleidung sich schickend, uud der aufrichtige Schmerz, lebhaft in jeder Miene gezeichnet, bezauberten die anwesenden Herzen, und ein jeder wünschte ihr zur Vollkommenheit eine weniger niedrige Herkunft. Besonders fühlte für Hannchen eine alte Base des Grafen, die Baronesse Hold, etwas mehr, als flüchtiges Wohlwollen, und beschloß bey sich selbst, das liebenswürdige Mädchen an Kindes statt anzunehmen; denn als eine kluge Dame sah sie mit prophetischem Geiste die Klippen vorher, an denen die Tugend der armen Unschuldigen scheitern könnte, wenn sie den Stürmen eines feurigen Wittwers ausgesetzt bleiben sollte. — Kaum hatte sich die hohe Versammlung zerstreut, und nach einem kurzen Lebewohl das einsame Haus des Grafen verlassen, so nahm ihn diese würdige Frau, durch viel Erfahrung bewährt, lächelnd bey der Hand, und sagte: Jetzt, liebster Graf, da sie ganz dem Schmerz über den Verlust ihrer Ge-

Verbindung gezwungen, aus den Armen eines siebzigjährigen Freyers.

Mit lebhaftem Vergnügen fand diese genaue Beobachterin bey ihrer reitzenden Pflegetochter ein zärtliches Herz, und einen guten Verstand; Vorzüge, die sie ihr jeden Augenblick liebenswürdiger machten. Sie wachte daher mit mehr als mütterlicher Sorgfalt für das Wohl ihres Augapfels, und unternahm es selbst, in lehrreichen Gesprächen ihren Verstand und ihr Herz immer vollkommener auszubilden. Für die zierliche Stellung des Leibes, und ihrem niedlichen Fuß jene bezaubernde Leichtigkeit zu geben, die uns im Tanzen entzückt, ließ sie den daktilischen Balletmeister sorgen. Ein geschickter Zeichenmeister, und eine künstliche Nätherin lehrten ihre kleine Hand, jener mit dem Pinsel, diese mit der Nadel, Blumen und Landschaften auf papierne oder seidene Gründe zu schaffen. Der Tonkünstler zeigte ihren geläufigen Fingern die sichern Mittel, auf güldenen Seiten in den Herzen der Zuhörer bald Freude, bald Leid zu erwecken.

lichsten Kenntnissen bereichert; sie urtheilte richtiger, und schloß nach untrüglichen Regeln der Kunst; ihr von der Natur schön gebauter Körper hatte eine Geschmeidigkeit angenommen, die bey dem ersten Anblick entzückte; ihre reine Stimme war gewohnt, sich so nach den vorgeschriebenen Zeichen der Tonkunst zu biegen, daß Hand und Mund übereinstimmten, wann sie vor dem rauschenden Flügel erschien; ihr leichter Fuß schwebte über der Erde, wann sie im Tanze sich hob; und ihre fertige Zunge unterhielt in langen Gesprächen Gallier, Welsche, und Britten.

Fehlte wohl Hannchen noch etwas, als Stand und Geburt, so blos von einem blinden Zufalle abhängt, und leider weder durch Fleiß noch Talente ersetzt wird, um das Herz des Grafen von Stolzenberg zu verdienen, und ihn glücklich zu machen, ihn, der nun auch anfieng, in ihrem gefälligen Umgange die Reize wahrer Zärtlichkeit zu fühlen, ihn, den sie gelehrt, in reinern Flammen zu glühen, nur allein durch die Waffen der Tugend, Großmuth und lautersten Liebe, ein Herz zu erobern, das sich sonst auf keine Weise ergab.

So zeugt oft das niedrigste Haus die grösten Gaben zu Feldherren und Ministern; nur Schade, daß sie meist im Staube der Niedrigkeit umkommen, und im ersten Keime erstickt werden; da hingegen oft der Abkömmling des berühmtesten Stammes, ganz von Talenten entblößt, seine sechszehn Ahnen durch die schwärzesten Thaten verunehrt, ihr Andenken bey der Nachwelt in Vergessenheit bringt, und seiner Geburt unwürdig eine große Familie schändet.

Einst befand sich der Graf mit seiner Base allein; unter andern süßen Gesprächen fielen sie auch auf das Glück einer zufriedenen Ehe. Ja, sagte der Graf, wie glücklich muß der seyn, dem Hannchen ihr Herz schenkt; noch habe ich keinen würdigen Gegenstand für sie finden können. Ach, erwiederte die Baronesse, dafür mag Hannchen sorgen, sie wird sich schon etwas hübsches aussuchen; allein wie hälts mit Ihnen, Herr Graf? noch so jung und munter, schon im dreyßigsten Jahr ein Wittwer, und noch nicht wieder ans Heyrathen zu denken? — Wenn bey Hannchens Zunahmen ein von stünde, würde ihrem Her=

Herzen die Wahl wohl schwer fallen? — Ein durchdringender Blick verfolgte die wichtige Frage, und trieb Schaamröthe auf die Wangen des betroffenen Grafen.

Hier umarmte der Graf seine Cousine auf das zärtlichste, und gestand ihr, daß ihn nichts von der Verbindung mit dem vollkommenen Mädchen zurück hielt, als die Vorurtheile der Welt. Dabey fiel ihm zum erstenmale wieder sein nächtlich Gesicht ein, welches er der Baronesse, auf die er sein ganzes Vertrauen gesetzt, als eine Prophezeihung erzählte, und sich ihr Gutdünken ausbat. Da nahm die verständige Dame Gelegenheit, seine Begriffe von Stand und Geburt auf Vernunft und Tugend zu gründen, Hannchen als eine Ausnahme der allgemeinen Regeln in der Kunst sich zu vermählen vorzustellen, ihn auf seine Ahnen zurück zu führen, und auf die merkwürdige Rede des Kellners seine Gedanken zu heften; so — daß der Graf, nachdem er in seiner adlichen Seele einen blutigen Kampf überstanden, seine Freundin ersuchte, in die rühmliche Stelle einer Freywerberin sich zu setzen, und ein erfreuliches Ja dem süssen Mädchen zu

ne; er hingegen versicherte sie mit einem redenden Kusse, daß er der glücklichste Liebhaber sey, den jemals die Sonne beschienen. Die gute Dame, nachdem sie mit Lust ihren kleinen Tändeleyen zugesehen, segnete mit einer Freudenthräne das glückliche Paar, und setzte, zur Freude beyder Geliebten, den künftigen Freytag, der Göttin der Liebe geheiligt, zum Vermählungsfeste an. Unter Scherz und Vergnügen verschwanden gar bald die wenigen Stunden, wo man noch Nein sagen darf; allein von diesem zärtlichen Paar ward das vielbedeutende Ja mit jedem Kusse bekräftigt.

Endlich stieg der erwünschte Morgen in vollem Glanze vom Olympe herab, die ganze Natur schien ihn zu feyern, die Bewohner der Wälder sungen ihm ein fröliches Lied, kein einziges Wölkchen an der blauen Ferne des Himmels trübte ihn, eine heitere Frühlingssonne lächelte auf seinen Anbruch hernieder, und ihr gütiger Einfluß weckte nun das ganze Schloß des verlobten Grafen aus dem nächtlichen Schlummer.

Hand soll diesen Fehler vergüten. Voll Ehrfurcht küßte sie Hannchen, benetzte sie mit einer empfindsamen Zähre. Die Baronesse merkte, daß beyde zu ernstlich ihr wunderbar Schicksal erwägten, drum unterbrach sie sie bald mit einem muntern Einfall. Nun, Herr Graf, wie gefällt Ihnen Hannchen in diesem Anzuge? Ist sie nicht wie ein Engel geputzt? Bemerken sie aber gar nichts Allegorisches in ihrem festlichen Schmucke? Wissen sie diesem blendenden Atlas keinen schicklichern Namen zu geben, als weiß — die Farbe der Lilien? — Warum hebt sich nun just die Königin unter den Blumen, die Rose, stolz aus dem keuschen Busen empor? — Sehen sie, mein lieber Cousin, so muß Unschuld — und Tugend — belohnt werden. Hannchen, ohne Reichthum, ohne Ahnen, lehrte sie bloße Verdienste schätzen, und nichts als gefällige Anmuth und Tugend in ihrer zwoten Gemahlin lieben. Jetzt fühlen sie erst den unermeßlichen Absprung von zärtlicher Neigung und eigennütziger Leidenschaft. Dieß ist es, was Ihnen Hannchen an statt des Heyrathsgutes anbietet, um eine Gräfin zu werden; ein

Glück,

Glück, das sie so lange großmüthig verschmähte, bis sie sich dessen in den Armen eines tugendhaften Gatten erfreuen durfte.

Unter diesen lieblichen Reden, sichern Vorboten einer glücklichen Ehe, nahte sich sachte die ernsthafteste Stunde, aus der das ganze Wohl oder Wehe der Verlobten entspringt, und, gleich der klaren und trüben Quelle, Freude und Betrübniß auf ihr künftiges Leben ergießt. Jetzt führte sie eine süße prophetische Ahndung in den Trausaal, wo sie an dem offenen Fenster die Fremden erwarteten. Nun, Muse, strenge dich an, und hilf mir das frohe Gewimmel von Kutschen, Portchaisen und Fußgängern beschreiben, wovon der Schloßhof erthönte; so wie du einst dem Schöpfer der Iliade die Feldherren, so sich um Troja herum lagerten, besingen lehrtest.

Zuerst erschien der würdige Mann, der die Hände des Brautpaars zusammen legen sollte, und ward auf das liebreichste bewillkommt. Ihm folgte langsam eine schwere Portchaise, mit einem aufgeblasenen Domherrn gefüllt, dessen ehrbares Unterkinn gleich einer Halskrause herabhieng, sein gelehrtes Haupt verkroch sich hinter

hinter Miriaden von Locken. Dreymal ruhten die armen Lastthiere, ehe sie ihn aussetzten, und schwuren, daß sie noch niemals so schwer getragen, als heute, da sie der Himmel an einen Domherrn gewiesen, der wohl zwey Centner und mehr wog. Sie hatten nur alle tausend Schritte geruhet, allein der gute Herr muste auf jeder Stufe zum Athemholen verweilen, und er brauchte mehr Zeit als eine Schnecke, seinen überlästigen Körper hinauf zu schroten. — Hinter ihm sprengte Hojar auf einem muthigen Fuchse zum obersten Thore des Schlosses herein, warf sich brausend vom Pferde, rennte die Treppen hinan, wo er den keichenden Domherrn noch fand, ihn für eine Statue ansahe, über ihn weg stolperte, in das Zimmer wie ein Sturmwind hinein fuhr, und den Grafen, seinen Dutzbruder, umarmte. — Zwey castanienbraune Wallachen paradirten in kurzem Gallop vor dem lakirten Wagen der Frau von Bougon, braun mit bunten Blumen war der Grund desselben, braun giengen ihre Bedienten, und ein brauner Stoff, worauf ein ganzer Frühling gemahlt stand, bekleidete das eigensinnige Weibchen. Auch

flatterten von einem Ohr zum andern; oft entwischte dem wilden Hojar oder der gustösen Bougon ein allzunaiver Gedanke, der aber bald von der Baronesse Hold gezüchtigt, und von dem lauten Beyfall verdrängt wurde. Die lustigen Fräuleins konten sich nicht satt wundern, daß ein Landmädchen sich mit so viel Ruhm und Verdienst über sie weg zu schwingen gewußt, und sie beredeten einander, Hañchen wäre die Tochter der Baronesse Hold, um nur die Beruhigung zu geniessen, daß blos ein gebohrnes Fräulein schön, gesittet und tugendhaft seyn könnte.

Endlich war das prächtige Festin zu Ende gebracht, und die hohe Gesellschaft vertheilte sich in verschiedene Banden. Einige versuchten ihr Glück an den betrügerischen Spieltischen, andere stellten sich in die Schwibbögen der Fenster, theils Eroberungen zu machen, theils auch der Plauderey ihr neugieriges Ohr zu leihen. — Braut und Bräutigam unterhielten abwechselnd die ganze Gesellschaft auf die geselligste Weise — und die übrigen Nichtsthuer verschluckten chinesischen Thee oder levantischen Caffee. Unterdessen rückte der Abend heran, da öffnete man den schön erleuchteten Tanzsaal, das

laute

laute Chor erwachte, und Braut und Bräutigam eröffneten den Ball. Kaum aber hatten sie die Honneurs vom Hause gemacht, so verschwanden sie plötzlich, und sunken in die Arme des Hymen. Die andern hingegen machten sich lustig mit Springen und Tanzen, bis die Morgenröthe am Horizonte erwachte.

So nahm das Hochzeitfest unsers theuren Grafen von Stolzenberg ein frölisches Ende. Da begab sich die lächelnde Base in die Brautkammer des glücklichen Paares, sie vermuthlich noch in den süssen Armen des Schlafs zu belauschen; aber sie fand sie schon völlig angekleidet, und bereit, in den Wagen zu steigen, um die guten Eltern der neuen Gräfin zu besuchen. Gern war die gesellschaftliche Dame mit von der Partie; und auf das gegebene Zeichen entflohen die muntern Rosse dem Schloßhofe, und brachten in wenigen Stunden die ungeduldigen Kinder in die Arme ihrer weinenden Eltern. — Doch diese reizende Scene will nur gefühlt, aber von keiner entkräfteten Muse besungen seyn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2325. . .

10
3
112

Werner Schram
Buchbinde
Münch
Breisache

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hannchen ein prosaisch komisch Gedicht in 4 Gesängen

Frankfurt u.a. 1778

Rem.IV 2325
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781603-4
VD18 14707314-001